

Virtuoses Drunter und Drüber

Konzert: Wenn Iris und Carsten Lenz die Finger über die Orgeltasten flitzen lassen, können ihnen die Zuhörer dabei zusehen – Das vierhändige Spiel erfordert absolute Synchronisation

GINSHEIM. Ein graziöses wie auch flinkes Fingerballett, unter der Beteiligung von 20 Mitwirkenden, unterhielt die Besucher der evangelischen Kirche. Als Neujahrskonzert war ein Orgelfeuerwerk mit vier Händen und vier Füßen angekündigt. Die Organisten Iris und Carsten Lenz aus Wiesbaden spielten Kompositionen aus vier Jahrhunderten.

Damit die Zuhörer nicht nur die Rückenansicht des Duos an der im Altarraum stehenden Orgel bewundern konnten, wurde das Fingerspiel zeitgleich von einer Kamera aufgenommen und auf eine große Leinwand übertragen. So wurden die Zuhörer zu Zuschauern, die das schnelle Eilen der 20 Finger über die schwarzen und weißen Tasten verfolgen konnten. Das enge Miteinander, das sich auch schon mal zu einem Drunter und Drüber verschlang, wurde auf diese Weise besonders deutlich.

Über zehn Jahre tritt das Organistenduo schon gemeinsam auf. Vor drei Jahren, durch einen USA-Besuch angeregt, kamen die Musiker auf die Idee, ihre Fingerfertigkeit den Zuhörern sichtbar zu machen. Zu oft sahen die Kirchenbesucher die Spielenden nicht, da sich die Orgel in vielen Gotteshäusern im hinteren Teil befindet. Manch ein Musikfreund monierte, er höre nicht, dass mehr als die üblichen zwei Hände im Spiel seien. Mit der Leinwand kann das Organistenpaar nun den Beweis antreten, dass ein harmonisches Orgelspiel auch mit vier Händen möglich ist.

„Das vierhändige Spiel hat seine Tücken, da kann viel schief gehen“ gibt Carsten Lenz zu. Die Orgel fordere, mehr als das Klavier, das absolut synchrone Spiel. Grobe Fehler an der Orgel werden sofort gestraft, denn besonders das nicht abgestimmte Fußspiel führt schnell zu blauen Flecken. Die extra für vier Hände komponierten Stücke werden deshalb zuerst getrennt voneinander eingeübt, beschreibt Iris Lenz ihre Herangehensweise. Wenn das erste Mal zusammen geprobt wird, erschließt sich die Komposition in ihrer ganzen Vielfalt. Dann wird auch schnell klar, bei welchen Griffen man sich ins Gehege kommt. „Für manchen Komponisten wäre es heilsam gewesen, sein Stück selbst zu spielen“, hat Carsten Lenz festgestellt. Wenn die Noten der beiden Organisten auch noch auf zwei Blättern verteilt sind, wird es zusätzlich schwierig. Iris und Carsten Lenz bevorzugen ein Notenblatt, damit sie im Auge behalten können, was der andere gerade zu spielen hat.

In England sind um das 16. Jahrhundert die ersten Kompositionen des vierhändigen Orgelspiels aufgetaucht. Richtig in Mode kam diese Art der Komposition im 19. Jahrhundert. Iris und Carsten Lenz gaben unter anderem Hörbeispiele von Johann Christoph Kellner (1736 bis 1803), der Hoforganist in Kassel war, und Samuel Wesley (1766 bis 1837), der viele vierhändige Stücke komponierte und diese mit seiner Tochter Elisa an der Hausorgel ausprobiert haben soll. Auf dem amerikanischen Kontinent erfreut sich das vierhändige Orgelspiel bis heute großer Beliebtheit. Deshalb wurde in der Ginsheimer Kirche auch zeitgenössische Musik von Denis Bedard (1950) aus Vancouver (Kanada) zu Gehör gebracht.

Das Neujahrskonzert endete mit einer Komposition von Carsten Lenz, die das Geburtstagslied „Happy Birthday“ in vielfacher Weise variierte. Mal im Stil des Barocks, als schottischer Dudelsack oder als Walzer erklang die bekannte Weise. „Die Orgel ist ein Steinzeitsynthesizer“, diese Aussage bewies Carsten Lenz mit seinem Stück trefflich. Damit die Füße nicht zu kurz kamen, wurde die Kamera bei der Zugabe auf die Pedalen gerichtet, so dass das Ginsheimer Publikum das gekonnte Beinspiel des Organistenduos verfolgen konnte.